(Aus dem allgemeinen Krankenhaus Hamburg-Eppendorf [Oberarzt Prof. Dr. Nonne] und aus der Irrenanstalt Friedrichsberg [Direktor Prof. Dr. Weygandt]).

Ein Fall von degenerativer Hysterie in engem Zusammenhange mit dem Geschlechtsleben und vor allem der Menstruation.

Von

Dr. Hasche-Klunder,

Oberarzt an der Irrenanstalt Friedrichsberg.

(Am Eppendorfer Krankenhaus; Volontärarzt am pathol. Institut [Prof. Fraenkel] vom 1. Oktober 1902 bis 31. Mai 1903; Assistenzarzt der Abteilung von Prof. Dr. Nonne vom 1. Juni 1903 bis 31. Mai 1905; Assistenzarzt am chirurgischen Ambulatorium [Dr. Sudeck und Dr. Ringel] und am Ambulatorium für Hals-Nasen-Ohrenkranke vom 1. September 1905 bis 1. Februar 1906; Volontärarzt an der Entbindungsanstalt vom 1. August bis 15. November 1907.)

(Mit 6 Abbildungen und 2 Kurven.)

Auf der 6. Jahresversammlung des Vereins norddeutscher Psychiater und Neurologen am 6. August 1904 im städtischen Krankenhaus zu Altona referierte Herr Dr. Nonne über eine Ovulationspsychose, welche im Sommer 1903 im Eppendorfer Krankenhaus auf seiner Abteilung aufgenommen worden war (Bericht über die VI. Jahresversammlung des Vereins norddeutscher Psychiater und Neurologen am 6. August 1904 im städtischen Krankenhaus zu Altona. Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie 62, 1905, S. 223).

Als Assistent von Dr. Nonne habe ich seinerzeit Gelegenheit gehabt, den Fall zu beobachten. 9 Jahre später wurde das betreffende Mädchen in die Irrenanstalt Friedrichsberg eingeliefert; es befindet sich dort jetzt auf meiner Abteilung, so dass ich Gelegenheit gehabt habe, den Verlauf des Falles weiter zu verfolgen. Da derselbe manches Interessante bietet, so scheint es mir der Mühe wert zu sein, ihn zu publizieren.

Bekanntlich steht das Geschlechtsleben der Frau und besonders die Menstruation häufig in engem Zusammenhange mit psychischen Störungen, und zwar kann man gewisse Reflexerscheinungen auch bei dem in jeder Beziehung normalen Weibe beobachten. Ich erinnere an die Verstimmungen während der Gravidität, während des Wochen-

betts, während der Laktation, beim Beginn des Klimakteriums, an die Stimmungsanomalien, die Reizbarkeit und Launen, wie sie häufig bei jeder eintretenden Menstruation wiederkehren. Geistige Erkrankungen während der Schwangerschaft, der Geburt und des Wochenbetts, sowie beim Beginn der Menopause sind nun bekanntlich gar nicht etwas Seltenes; ausgesprochene Psychosen jedoch, die beim Einsetzen der Menstruation auftreten und mit ihr periodenweise wiederkehren, sehr ungewöhnlich. Selbst aber bei einem grossen Material, wie es uns in der Irrenanstalt Friedrichsberg zur Verfügung steht, ist eine geistige Erkrankung noch nicht beobachtet, welche bei einem Kinde vor der ersten Periode und zwar beim Auftreten der 1. Ovulation einsetzt. Im vorliegenden Falle trat diese etwa ein Jahr vor der Menstruation auf, kehrte wie sie in vierwöchigen Perioden wieder und ging mit mehr oder weniger schweren psychischen Störungen einher.

Martha Marie Br., Schreinerstochter, geboren im August 1890, wurde am 9. August 1903 in Eppendorf aufgenommen; der Vater starb 1901 an Lungenentzündung und galoppierender Schwindsucht, die Mutter ist eine sehr nervöse, leicht aufgeregte Frau, litt an Ohnmachtsanfällen. Von neun Geschwistern sind zwei an Diphtherie gestorben, zwei litten in den ersten Kinderjahren an Krämpfen, ein Onkel war schwermütig.

Patientin besuchte anfangs die Dorfschule, dann die Volksschule in Hamburg; sie ist in der dritten Klasse einmal und später in der zweiten Klasse sitzen geblieben, weil sie sieben Monate krank war; das Lernen soll ihr nicht schwer gefallen sein. Sie wurde früher von der Mutter als artiges und folgsames Kind geschildert. Pfingsten 3. Juni 1903 ist sie mittags zum Baden gegangen, kam erst abends nach Hause, angeblich weil sie beim Baden einen Sonnenstich bekommen hatte. Sie erschien verwirrt, schlief in der Nacht vom 3./4. Juni schlecht.

Am 4. Juni (**1. Anfall**) lief sie von zu Hause fort, wollte allein ihr Brot verdienen, sie kehrte jedoch an demselben Tage zurück. Nach den Angaben der Mutter war sie etwa acht Tage erregt, ungebärdig, ungehorsam, eigensinnig, ungezogen, dann war sie wieder normal, schämte sich wegen ihres Betragens den Eltern gegenüber.

Anfang Juli 1903 (**2. Anfall**) trat ein ähnlicher Zustand auf. Br. war sehr aufgeregt, zeigte Stimmungswechsel; bald war sie lustig, bald weinte sie. Der Zustand dauerte wiederum ca. acht Tage; dann war sie wieder artig und folgsam.

Am 6. August (**3. Anfall**) klagte sie über Kopfschmerzen; abends lief sie von Hause fort, wurde am Abend des 7. August von einem Kriminalschutzmann zurückgebracht, der beobachtet hatte, wie sie sich planlos auf der Strasse umhertrieb und sich an Männer in unsittlicher Weise herandrängte.

Als sie in Eppendorf am 9. August aufgenommen wurde, war sie ungezogen, patzig, eigensinnig, frech, widerspenstig.

Sie gab damals an, sie habe beim Baden am 3. Juni 1903 einen Sonnen-

stich bekommen, habe hinterher an Veitstanz gelitten, eine Freundin habe das auch gehabt.

Die körperliche Untersuchung ergab, dass das Kind für sein Alter weit entwickelt, kräftig gebaut und von gesundem Aussehen war. Es fiel ein etwas steiler Gaumen auf, sonst fanden sich keine Degenerationszeichen. Innere Organe, sowie körperlicher Nervenstatus waren normal. Bei Druck auf die kurzen Rippen typischer Arc en cercle. Druck auf das Abdomen sehr empfindlich.

In der Nacht vom 11./12. August setzte ein Erregungszustand ein, Br. lärmt, wurde jedoch nach Einpackungen ruhiger.

In der Nacht vom 12./13. August mittels Codeinsaft und Brom geschlafen.

Am 13. August früh ruhig und vernünftig, mittags unruhig, weinerlich, wird erregt, schreit, treibt allerlei Unfug, so dass sie auf die unruhige Abteilung verlegt werden muss.

In der Nacht vom 13./14. August trotz Schlafmittel nicht geschlafen.

Am 14./15. August sehr erregt, bettflüchtig, wirft die Bettbretter auf den Boden, zieht sich aus, will das Bett auseinandernehmen, singt, weint, schreit; zeigt Ideenflucht, verweigert die Nahrungsaufnahme.

Bis zum 19. August dauerte der Erregungszustand. Br. war sehr abweisend, tobte, schrie, liess sich nur vorübergehend beruhigen.

Am 19. August wurde sie ruhiger, zutraulicher; sie war etwas erotisch, schmiegte sich an den Arzt an und klammerte sich an ihn fest, dann wieder fing sie an zu jammern, redete allerlei durcheinander.

An diesen Erregungszustand schloss sich eine Depression an. Patientin schämte sich ihres Betragens, weinte, verkroch sich unter die Decke; sie nahm wieder Nahrung zu sich; schlief nachts.

Am 22. August hatte sie sich soweit beruhigt, dass sie ihrem Wunsche gemäss wieder auf die ruhige Station verlegt wurde. Sie war klar, orientiert, gab in jeder Beziehung geordnet Auskunft.

Am 29. August erschien sie völlig normal, war nur still, zurückhaltend, schämte sich. Fragen, was mit ihr gewesen sei, wich sie aus: „Ich weiss es nicht.“ Sie schien sich an alles zu erinnern, was mit ihr vorgegangen war.

7. September. Seit ihrer Zurückverlegung folgsam, bescheiden, freundlich, klagte über Leibschmerzen. Ovarien etwas empfindlich auf Druck.

8. September. Klagt noch immer über Leibschmerzen, die aber nicht von Bedeutung zu sein schienen. Patientin war munter, ausgelassen. Bettruhe.

9. September. Heute morgen keine Klagen mehr. Nachmittags wird sie ungezogen, bettflüchtig, frech, fängt an zu singen, lacht die Schwestern aus, versprach bei der Abendvisite artig zu sein, verhielt sich ruhig.

(4. Anfall.)

10. September. Vormittags ziemlich ruhig, im Vergleich zu früher jedoch verändert, sie ist patzig, frech, abweisend den Schwestern gegenüber; abends wird sie unruhig, befreite sich aus der ihr verordneten Packung. Bei der ärztlichen Abendvisite lag sie mit geschlossenen Augen da, behauptete keine Luft holen zu können.

In der Nacht vom 10./11. September sehr unruhig, behauptete, ein Mann habe nachts an ihrem Bett gesessen und sie geküsst, liess Urin ins Bett. Wegen Erregung wurde sie auf die unruhige Abteilung verlegt.

Dort derselbe Zustand wie vier Wochen vorher; sie ist bettflüchtig,

singt, lärmt, wirft mit den Kissen umher, halluziniert (meist Gesichtshalluzinationen, sieht einen Neger im weissen Anzug, der ihr den Hals zudrücken will). Stuhl und Urin werden auf den Fussboden gelassen; sie schmiert, wirft mit dem Essen umher, verweigert Nahrung und Arznei.

12. September. Hat nachts nur wenig und mit Unterbrechung geschlafen. Morgens kauert sie am Boden, hämmert mit den Fäusten auf dem Fussboden herum. Angeredet, reagiert sie etwas, wendet sich bald mürrisch ab, hat ängstliche Halluzinationen.

14. September. Hat wenig geschlafen, ist noch erregt, zieht sich aus, erscheint aber klarer als am Tage vorher, erkennt den Arzt, nennt ihn beim Namen, erinnert sich der Vorgänge am Tage vorher; plötzlich wird sie wieder ausfallend, frech, widerspenstig, läppisch, albern, schneidet

Fig. 1.

Grimassen, singt, schreit, lässt Urin und Stuhl ins Bett, klagt über Halsschmerzen. Temperatur 38° .

15. September. Temperatur normal. Erregter als vorher, bettflüchtig, singt, weint, schimpft, redet allerlei durcheinander. Gelegentlich gelingt es, sie für kurze Zeit durch Zureden zur Ruhe zu bringen und sie zu fixieren, dann wieder Verhalten wie vorher.

16. September. Hat Gesichtstäuschungen, sieht Krebse, Polypen, hat auch offenbar Gehörshalluzinationen. Lässt sich vorübergehend fixieren, gibt zutreffende Antworten, dann plötzlich: „Ach lasst mich in Ruh, halt Deinen Schnabel.“

Nimmt ausser Milch und Suppen keine Nahrung zu sich.

17. September. Narcotica, auch Morphium ohne Erfolg.

18. September. In letzter Nacht geschlafen, sonst unverändert.

19. September. 8 Stunden gut geschlafen, dann wieder sehr laut, schimpft in gemeinen Ausdrücken auf die Pflegerinnen.

20. September. Hat auf Brom von 5 Uhr nachmittags 19. September bis 6 Uhr morgens geschlafen; darauf wiederum derselbe Erregungszustand, singt, schreit, pfeift, schimpft, achtet dabei auf die Vorgänge um sich herum, macht Einwürfe in ein Gespräch, das der Arzt mit der Pflegerin führt. Nimmt jetzt auch feste Nahrung zu sich.

22. September. Seit heute ruhiger, beschwert sich über ungenügende Wartung durch das Pflegepersonal, fängt an zu weinen und scheint sich wegen ihres Betragens zu schämen.

23. September. Heute ruhiger, klarer, erinnert sich an die Vorgänge

Fig. 2.

ihrer Verlegung nach Pav. 59; weint und ist betrübt, weil sie keinen Besuch bekommt.

25. September. Nach Pav. 34, auf die ruhige Station zurückverlegt. Patientin ist durchaus ruhig, vernünftig, bescheiden, schläft gut; Nahrungsaufnahme ist genügend.

18. Oktober. Hat seit dem 25. September psychisch Abnormes nichts mehr geboten. In Bezug auf die Vorgänge in der letzten Krankheitsperiode hat Patientin nur eine summarische Erinnerung; sie weiss zwar genau anzugeben, wann sie auf die unruhige Station verlegt ist, wer sie dort gepflegt hat, gibt zu geweint und geschimpft zu haben, will aber von den schweren Erscheinungen nichts wissen, scheint sich derselben zu schämen.

Benimmt sich musterhaft, ruhig und bescheiden, still und artig.

21. Oktober. (5. Anfall.) Hat letzte Nacht schlecht geschlafen, wird

heute unruhig, benimmt sich albern, läppisch, ungezogen, schimpft auf die Mitpatienten, isst schlecht, wird so störend, dass sie auf die unruhige Station verlegt werden muss.

25. Oktober. Dasselbe Bild wie früher, psychomotorisch erregt, laut, benimmt sich albern, ungezogen, läppisch, zerreisst Wäsche, wirft mit dem Essen um sich.

8. November. Tobt in der Zelle umher, schmiert mit Urin und Kot, hat Gehör- und Gesichtstäuschungen, gebraucht unflätige Redensarten gegen die Umgebung, schlägt auf dieselbe ein, spuckt, kratzt, ist sehr erotisch,

Fig. 3.

Fig. 4.

Nahrungsaufnahme und Schlaf sehr schlecht. Furunkulose mit leichter Temperatursteigung.

14. November. Etwas ruhiger und klarer; nur mit grosser Mühe ist ihr Nahrung beizubringen.

24. November. Hat sich jetzt auch körperlich erholt, nimmt viel Milch, aber keine feste Nahrung zu sich. Psychisch viel ruhiger, aber noch immer ausserordentlich abweisend, schneidet den Ärzten allerlei Grimassen zu, tituliert die Mutter bei einem Besuche mit „alte Hexe“, „dummes Luder“, verkriecht sich vor der Mutter, weist ihre Liebkosungen stürmisch ab.

25. November. Wird heute ohne erkennbaren Grund erregter, fängt an zu schreien, zu weinen, klagt über Leibschmerzen, lässt sich weder durch Zureden noch Packungen beruhigen.

28. November. Jetzt wieder ruhiger, wühlt noch im Bett umher, erotisch, benimmt sich albern und läppisch.

1. Dezember. In den letzten Tagen etwas zugänglicher und ruhiger, wurde daher vor zwei Tagen auf die ruhige Station zurückverlegt, hat gut geschlafen. Nahrungsaufnahme gut. Benahm sich vernünftig, nur einmal alberne Bemerkung; dann stürmisches Auffahren im Bett und Grimassenschnitten, dann wieder deprimiert, schämt sich, beschwert sich über die Pflegerinnen.

Fig. 5.

8. Dezember. Seit vier Tagen vollständig psychisch normal. Schlaf und Nahrungsaufnahme gut, gleichmässige Stimmung, verlangt nach dem Besuch ihrer Mutter. Betreffs der Vorgänge der letzten Krankheitsperiode ist die Erinnerung nur defekt. Abends schien dann plötzlich ein neuer Anfall auszubrechen. Patientin machte sich aus der Packung los, liess Urin und Stuhl auf den Boden, beschmutzte sich. Einige Stunden später wollte sie nicht mehr wissen, was sie getan hatte. **(6. Anfall, der abortiv verläuft.)**

21. Dezember. Ist ruhiger geblieben, Schlaf gut, nimmt an Gewicht zu, beschäftigt sich mit Handarbeit.

4. Januar 1904. Unverändert ruhig.

5. Januar 1904. Letzte Nacht unruhig, klagte über diffuse Kopfschmerzen. Gesicht stark gerötet. Augen glänzend, Gesichtsausdruck verhalten, erregt,

leichte Schwellung der Struma, beschleunigter Puls, kein Fieber, keine Unterleibsschmerzen, sonst somatisch normaler Befund. Gynäkologischer Befund durch den Spezialisten in Chloroformnarkose per rectum:

Deutlich abzutastender beweglicher kleiner Uterus, Portio normal konfiguriert. Adnexe nicht sicher palpabel, Hymen bleistiftdick und offen, sonst ohne Defekte. Nach innerem und äusseren Befund scheint Atresie nicht vorzuliegen.

7. Januar 1904. Heute Morgen Halsschmerzen und Schluckbeschwerden, keine Temperatursteigerung. Abdomen druckempfindlich in der Lebergegend; deprimiert, abweisend, Appetit und Schlaf schlecht.

8. Januar 1904. Keine körperlichen Beschwerden, psychisch freier. Appetit und Schlaf besser. Der Anfall scheint wie vor vier Wochen abortiv abzulaufen. **(7. abortiv verlaufender Anfall.)**

15. Januar 1904. Temperatursteigerung bis auf 40°. Diphtherie der Tonsillen.

11. Januar 1904. Psychisch nichts Abnormes; nur leicht weinerlich.

8. Februar 1904. Diphtherie geheilt, ohne psychische Störungen.

16. Februar 1904. **(8. Anfall.)** Macht in den letzten drei Tagen eine leichte Attacke durch; sie wollte nicht aufstehen, gab keine Antworten, sah ängstlich verhalten aus; leichte Schwellung der Struma, Pulsbeschleunigung, wusste nicht recht, was sie tut oder getan hat. Auf Befragen gab sie an, sie habe so ein Gefühl, als ob sie krank werde wie früher, keine Unterleibsschmerzen.

20. Februar 1904. Hat sich völlig wieder beruhigt, zeigt körperlich und psychisch nichts Abnormes, hat sich hier allmählich weiter entwickelt, ist aber noch nicht menstruiert.

Geheilt entlassen.

Wurde am 6. August 1904 auf dem nordwestdeutschen Psychiaterkongress vorgestellt, die Menstruation war eingetreten, psychische Störungen hat sie nicht mehr geboten.

Fassen wir bis hier die Krankengeschichte zusammen.

Es handelt sich um eine Kranke, die erblich bis zu einem gewissen Grade belastet ist, die in den ersten elf Lebensjahren körperlich nie ernstlich krank war und vor allem psychisch keine krankhaften Erscheinungen geboten hat. Im Alter von zwölf Jahren erkrankt Br. an Veitstanz, nachdem sie eine derartige Erkrankung bei einer Freundin gesehen hat. Gleichzeitig stellen sich eigenartige Anfälle von Kongestionen zum Kopf, verbunden mit seelischer Verstimmung, Depression, Angst und Unruhe ein, welche später in ziemlich regelmässigen Zeitabschnitten wiederkehren und von mehrtägiger Dauer sind. Kurz vor Beendigung des 13. Lebensjahres treten periodenweise Erregungszustände mit leichter Verwirrtheit, z. T. leicht hysterischen Charakters mit krankhaftem Wandertrieb (fugue-ähnlicher Zustand, Dromo- oder Poriomanie) auf.

In einem solchen Zustande wird Br. von der Polizei aufgegriffen

III.

und im August 1903 im allgemeinen Krankenhaus Eppendorf untergebracht.

Bei der Aufnahme im Eppendorfer Krankenhause machte Br. auf den ersten Blick durch ihr Verhalten den Eindruck eines ungezogenen Kindes, bei der körperlichen Untersuchung fand sich als hysterisches Symptom ein deutlich auslösbarer Arc en cercle bei Druck auf die Ovarien, sonst nichts Besonderes.

Die jeden Monat in Eppendorf auftretenden psychotischen Anfälle hatten z. T. einen manischen Charakter, zeigten jedoch auch manche hysterische Züge. Br. war hochgradig psychomotorisch erregt, gewalttätig, widerstrebend, ideenflüchtig, heiterer Stimmung, erotisch; sie war im Gegensatz zu ihrem sonstigen Verhalten obscön, exhibitionierte; sie war ferner zuweilen unsauber, schmierte; alle psychischen Hemmungen waren ausgeschaltet; sie verwechselte Personen, erschien verwirrt, liess sich jedoch gelegentlich, wenn auch nur vorübergehend, fixieren und schien dann geordnet. Sie verweigerte die Nahrungsaufnahme und nahm an Gewicht ab, der Schlaf war zeitweilig minimal. Gelegentlich traten schreckhafte Halluzinationen (besonders Gesichtstäuschungen) mit Angstzuständen auf, so dass sie ein deliröses Bild bot. Gegen Ende der Erregungszustände machte die gehobene Stimmung einer depressiven Platz. Die Erinnerung an diese Zustände war erhalten, schien aber nur summarisch und defekt zu sein. Vor diesen periodenweise auftretenden Erregungszuständen wurden ferner Kongestionen zum Kopf, Kopfschmerzen, Leibschmerzen, Druckempfindlichkeit auf das Abdomen, Anschwellung der Schilddrüse gelegentlich beobachtet. Die Heftigkeit der Anfälle liess allmählich nach. Inwieweit und ob die Diphtherie auf den psychischen Zustand der Br. einen Einfluss gehabt hat, mag dahin gestellt bleiben.

Nach siebenmonatiger Behandlung wurde Br. entlassen. $\frac{1}{2}$ Jahr später wurde sie geheilt auf dem Psychiateritag in Altona vorgestellt; dass diese Heilung aber nur eine scheinbare war, hat der weitere Verlauf des Falles ergeben.

Kurz nach der Entlassung aus Eppendorf soll das erste Unwohlsein ohne wesentliche Begleiterscheinungen aufgetreten sein. In den folgenden Monaten machten sich aber wieder psychische Störungen bemerkbar; jedoch waren die Anfälle von viel geringerer Heftigkeit und viel kürzer als in Eppendorf.

Immerhin hat Br. meist während der Periode die Schule versäumen müssen und im Bett zugebracht. Nach der Konfirmation zu Ostern 1906 hat sie für wenige Wochen eine Tagstelle innegehabt, ist dann zu Hause geblieben. Im Oktober 1906 ging sie auf ein halbes Jahr nach Godesberg; sie war damals z. Zt. der Periode beschwerdefrei. Als sie von dort zurückkehrte, nahm sie eine Stelle als Mädchen in einer Wirtschaft an;

gab dieselbe nach kurzer Zeit wieder auf und half der Mutter zu Hause beim Schneidern. Damals hat die Mutter z. Zt. der Menses wieder einige Eigenarten bei der Tochter bemerkt; dieselbe war in der Zeit ungehorsam, trotzig, albern, läppisch; doch blieben ernstere Störungen fort.

Im Winter 1907—08 lernte Br. ihren späteren Ehemann kennen und verlobte sich mit ihm. Jetzt werden die Erregungszustände z. Zt. der Menses wieder heftiger; nach Ablauf derselben macht sich eine heftige Libido bei ihr bemerkbar, und sie verlangt von ihrem Bräutigam in zudringlicher Weise den Geschlechtsverkehr. In der gesunden Zeit hingegen soll sie sich stets zurückhaltend und anständig benommen haben.

Nach der ersten Kohabitation, die nach Ablauf einer Menstruation im Winter 1907 erfolgte, kehrte Br. nicht zur Mutter nach Hause zurück, sondern wanderte nach Lübeck. Wie sie dorthin gekommen ist, vermag sie nicht anzugeben. Nach wenigen Tagen schrieb sie an ihren Bräutigam, er möge sie abholen. Als derselbe jedoch dorthin kam, war sie bereits nach Kiel weitergewandert.

Ende 1907 wurde Br. schwanger, am 11. Juli 1908 heiratete sie und wurde am 22. September von einem Mädchen entbunden, das sie stark vernachlässigte. Zehn Wochen später hatte sie einen Umschlag.

Am 11. Dezember 1908 verliess sie ihren Ehemann, ging zu Fuss von Hamburg über Schwartau nach Lübeck und liess sich mit mehreren Männern ein. Uhr, Kette, Trauring, ein Siegelring, Handtasche und Schirm, die sie mitgenommen hatte, waren ihr abhanden gekommen; sie konnte nicht genau angeben, wo die Sachen geblieben waren; nach einer Angabe hat sie dieselben einem Menschen geschenkt, mit dem sie in intime Beziehungen getreten war. In Lübeck wurde sie ohne Hut und Unterkleider von der Polizei aufgegriffen, nachdem sie sich eine Zeit lang in der Nähe des Bahnhofes herumgetrieben hatte. Den Schutzleuten gegenüber behauptete sie, sie sei von Bonn zugereist. Am 13. Dezember wurde sie aus Lübeck von ihrem Ehemann zurückgeholt.

Die nächste Entfernung aus der Wohnung geschah Anfang April 1909 z. Zt. der Menses. Sie wurde damals in Altona herumirrend in verwahrlostem Zustande von der Kriminalpolizei aufgegriffen und gonorrhöisch infiziert der Abteilung für Geschlechtskranke des Altonaer Krankenhauses zugeführt. Sie gab an, sie sei aus Ceylon gebürtig, nannte sich nicht mit dem Namen ihres Gatten, sondern mit ihrem Mädchennamen, behauptete, auf einem Bremer Lloyd als Stewardesse angestellt, auf der Fahrt von einem adligen Passagier der ersten Kajüte verführt und infiziert und deshalb entlassen worden zu sein. Ihr Vater sei Deutscher, die Mutter Eingeborene, die Eltern seien beide tot.

Auf der Abteilung für Geschlechtskranke war sie gleich nach der Aufnahme sehr erregt, widerspenstig; nachts war sie schlaflos, trieb allerlei Unfug und musste deshalb auf die psychiatrische Abteilung verlegt werden. Sie war hier heiter, übermütig, erregt, wurde nach fünf Tagen ruhiger.

Am 1. Mai wurde sie von ihrem Ehemann abgeholt, nachdem derselbe ihren Aufenthaltsort in Erfahrung gebracht hatte. Der Ehemann S. gab damals an, seine Frau sei vor etwa vier Wochen eines Abends, als er Nachtdienst hatte, von Hause fortgelaufen und habe das Kind unversorgt, ohne Beaufsichtigung zurückgelassen.

Sie habe damals ihr Unwohlsein gehabt; während desselben sei sie stets erregt, schlafe nachts nicht.

Am 16. August 1909 ist Br. ihrem Ehemanne unter Mitnahme von 3 Mark zum dritten Male entlaufen und nach Kiel gewandert. Im Duwelsbecker Gehölz hat sie sich vier Wochen herumgetrieben und wurde in der Zeit am 19. und 31. August sowie am 15. September 1909 wegen Herumtreibens festgenommen. Bei der Vernehmung gab sie einen falschen Namen (Schröder) an. Sie wurde der Zufluchtsstätte zugeführt und dort nach längerer Pflege mit Reisegeld und Fahrkarte nach Hamburg versehen. Eine Station hinter Kiel stieg sie jedoch aus und wanderte nach Kiel zurück. Sie wurde abermals wegen Herumtreibens verhaftet, wegen Geschlechtskrankheit ins Kieler Krankenhaus eingeliefert, dann abermals in die Zufluchtsstätte gebracht und dort schliesslich von der Mutter abgeholt.

Die Ehe wurde nun auf Antrag des Ehemannes für ungültig erklärt.

Von September 1909 bis April 1912 ist Br. bei der Mutter gewesen. In moralischer Beziehung hatte sie sich im Vergleich zu ihrer Mädchenzeit sehr zu ihrem Nachteil verändert. Sie war träge, nahm es mit der Wahrheit nicht genau, war gegen die Mutter ungehorsam und häufig sehr ausfallend.

Z. Zt. der Menses war sie sehr reizbar, zanksüchtig, so dass nichts mit ihr anzufangen war; dann wieder war sie ängstlich, traurig gestimmt; häufig blieb sie während der Periode im Bett.

Am 10. April 1912 wurde die Br., nachdem sie während der Periode am 7. April von zu Hause (ohne Grund) fortgelaufen war, wegen Verdachts der Unzucht festgenommen. Sie wurde in der Kaschemme von St. in der Niedernstrasse zwischen dem in sittlicher Beziehung am tiefsten gesunkenen Gesindel angetroffen. Da sie den Eindruck einer Umhertreiberin machte, wurde sie zur Wache gebracht. Hier gab sie an, sie heisse Grandt, seit ihrer Konfirmation, 1904, sei sie bei ihrer Grosstante Girandi in Frankfurt a. M. bis 1905 gewesen. Dann habe sie eine Stelle als Kindermädchen bei Oberwarter Brandt in Bonn bis zum 18. Jahre gehabt. Sie habe in der Folgezeit die Städte Lübeck, Hamburg, Cöln, Amsterdam und Antwerpen bereist, um dort Stellung zu suchen. Im Februar 1908 sei sie auf dem schwedischen Dampfer Orion Stewardesse gewesen, habe eine Reise nach China und Chile gemacht und sei nach sechs Monaten nach Antwerpen zurückgekehrt, dann sei sie auf portugiesischen und englischen Schiffen nach allen Erdteilen gefahren; zuletzt sei sie als Stewardesse auf dem deutschen Dampfer S. M. Dircks und zwar bis vor drei Tagen tätig gewesen. In Antwerpen habe sie abgemustert und sei mit der Bahn nach Hamburg gefahren. Sie habe den Monat 105 Mark Gehalt, ferner Beköstigung und Trinkgeld bekommen. Die letzten drei Nächte habe sie sich in verschiedenen Cafés auf St. Pauli aufgehalten. Ein Mann, den sie 1908 in Lübeck kennen gelernt und hier wieder getroffen hätte, habe sie mit in den Keller (Niedernstr.) genommen. Sie gab ferner an, sie sei mit Herbert Schmäling verlobt, der auf dem Dampfer S. M. Dircks Offizier sei; sie habe einen Knaben, der sich in West-Indien befinde. Sie bestritt, hier in Hamburg geschlechtlich verkehrt zu haben, auch mit der Sittenpolizei habe sie noch niemals etwas zu tun gehabt.

Die Br., bzw. Grandt, wurde verwarnt und mit der Verweisung entlassen, sich in acht Tagen zu einer ärztlichen Untersuchung einzufinden.

Auf eine polizeiliche Anfrage in Bonn kam der Bescheid zurück, dass sie dort nichts mit der Polizei zu tun gehabt hatte. In Frankfurt a. M., Lübeck, Köln, Amsterdam und Antwerpen ist sie wie in Bonn niemals angemeldet gewesen.

Am 13. April 1912 wurde die Br. betrunken auf der Reeperbahn angetroffen und zur Wache gebracht. Sie war total heruntergekommen. Nachdem sie ihren Rausch ausgeschlafen hatte, gab sie an, sie gehe noch am selben Tage wieder an Bord ihres Schiffes S. M. Dircks, das am folgenden Tage in See gehe. Sie wurde geschlechtskrank befunden und auf die Abteilung für Geschlechtskranke des allgemeinen Krankenhauses St. Georg gebracht.

Am 19. April 1912 berichtete Dr. H. an die Polizeibehörde, dass das Benehmen der Patientin Grandt ein derartiges sei, dass an ihrem Verstande gezweifelt werden müsse. Es liesse sich jedoch nicht ohne nähere Aufklärung über ihr Vorleben erkennen, ob sie simuliere, um entlassen werden zu können. Er bitte daher, Recherchen über die p. Grandt anstellen zu wollen, ob sie vor ihrem Aufenthalte im St. Georger Krankenhaus normal gewesen ist.

Folgender Brief der vermeintlichen Grandt wurde der Krankenschwester zur Beförderung übergeben:

„Meine liebe Cläre!

Da ich von Deine werte Schwester erfahren habe dass Sie in Hamburg sind, bin ich sehr gespannt etwas von Dir zu erfahren. In wie viele Jahre habe ich Dich auf der Bühne vermisst. War selig von Deinen holden Blicken. Und heute ist Heinz v. Eichendorf sein Geburtstag. Mein seliger Gatte, den man mir so schnöde raubte in einem fürchterlichen Wweiter vero dou sor feier bone Mensar, Du armes Herz. Deine Kinderzeit war auch keine leichte. Und nun sei ja nit mehr Boese von wegen deine Lippen machen.

Gruss.

Freiin von Eichendorf
zurzeit Lohmühlenkrankenhaus.“

Die Adresse lautete:

„Soldatenbrief Clähra von Wellen Eilbeck
Hauptmann Wior

Blumenau 166

Hauptmann a. D.

Eigene Angelegenheit des Empfängers.“

Die eingezogenen Erkundigungen ergaben, dass Blumenau 166 ein Kaufmann anderen Namens wohnte, dass es einen deutschen Dampfer Dircks, worauf die Grandt gefahren sein wollte, nicht gab, dass der angebliche Bräutigam Herbert Schmaling nirgends gemeldet war.

Im St. Georger Krankenhause hat die Br. weiter angegeben, sie sei bei einem Onkel in England aufgewachsen, bis zum 15. Lebensjahre bei ihm gewesen. Sie sei dann in Bonn $\frac{1}{2}$ Jahr zur Schule gegangen, um Deutsch zu lernen, dann sei sie Stewardesse gewesen; 1908 sei sie wegen Trippers im Altonaer Krankenhause gewesen. Im Alter von 18 Jahren habe sie ein Kind geboren, das noch lebe. Auf der Abteilung war sie

zänkisch, belästigte die übrigen Kranken durch andauerndes Umherwandeln, Wippen und Hüpfen im Bett. Sie gab sich als Freiin von Eichendorf aus und behauptete, ihr Mann sei im Duell gestorben. Da die Möglichkeit eines Suicids vorlag, wurde sie am 20. April nach Friedrichsberg verlegt. Von Friedrichsberg kannte sie angeblich mehrere Ärzte, fürchtete, von einem erkannt zu werden.

Bei der Aufnahme in Friedrichsberg am 20. April war sie erregt, sehr ausgelassen, zeigte gehobenes Selbstbewusstsein, war ideenflüchtig, sie schien örtlich, aber nicht zeitlich orientiert zu sein. Vor wenigen Tagen — so behauptete sie — habe sie im Café Heitmann, St. Pauli, mit zwei

Fig. 6.

Kapitänen eine grosse Schlägerei gehabt, der eine der beiden habe sie mit nach China nehmen wollen. Sie sei früher Balletmeisterin gewesen, habe als solche Millionen verdient. Nach St. Georg sei sie gekommen, um drei Tage Strafe abzusitzen, sie habe ihre Freundin aus Versehen mit einem Messer gestochen.

In letzter Zeit sei sie des Nachts selten nach Hause gekommen, sie sei zum Saufen ausgegangen, habe bei Woermann in seiner Villa Sekt getrunken, wo jeden Abend Gesellschaft gewesen sei. Sie habe zur indischen Krönung ein Kostüm bekommen. Ihr Mann, Freiherr von Eichendorf, Kommandeur auf dem Kriegsschiff S. M. Roon, sei bei einem Duell

in Kiel gefallen. Sobald sie geheilt sei, fahre sie wieder als Schauspielerin nach Paris mit der Hauptmannswitwe Klara W. aus der Blumenau.

Die körperliche Untersuchung ergab äusserlich etwas vergrösserte, harte, indolente Leistendrüsen, einige vernachlässigte granulierende Wunden an den Füssen, Tätowierungen, Blennorrhoea urethrae et vaginae, sonst nichts Besonderes.

Am 21. April gab Br. bzw. Grandt weiter an, ihr Vater sei auf See geblieben, ihre Mutter in Wahlburg gestorben. Mit 4½ Jahren sei sie nach England gekommen und dort bei ihrem Onkel bis zum 12. Lebensjahre erzogen. Vom 12.—14. Lebensjahre sei sie in Chicago gewesen, habe dort das Ballettanzen erlernt, den Beruf habe sie jedoch aufgeben müssen, weil sie einen Herzfehler bekommen hätte. Sie sei nach England zurückgekehrt, ein Jahr in Bonn in Pension gewesen, darauf mit einem Onkel, der Grosskaufmann sei, nach Indien gefahren. Dann sei sie als Stewardesse gefahren, zuletzt auf S. M. Dircks; am Karfreitag Abend sei sie in Antwerpen gelandet und befinde sich seit dem ersten Ostertag in Hamburg. Auf dem Schiffe habe sie sich die Füsse verletzt und sei deshalb ins Krankenhaus St. Georg aufgenommen worden. Am Abend vor der Aufnahme habe sie an Bord gehen wollen und habe gesehen, wie ihr Kapitän Boldt aus Café Heitmann hinausgeworfen sei. Als es zur Schlägerei kam, habe sie ihrem Bräutigam Schmaling, einem Offizier auf dem Dampfer, aufpassen wollen und habe auf ihn gewartet. Am anderen Morgen sei ihr Bein ganz steif gewesen, so dass sie nach St. Georg gebracht wurde. Sie sei auf der Abteilung für Geschlechtskranke gewesen, habe dort mit anderen Mädchen, die sie geneckt hätten, Streit bekommen; eine Patientin sei in ihr Messer gefallen und habe sich am Auge verletzt. Als man ihr das Aufnahme-Attest vorlas, erwiderte sie, der betreffende Arzt sei für sie Luft, sie sei mit Recht eine Freiin von Eichendorf, ihren verstorbenen Mann habe sie als Badegast in Neuenahr kennen gelernt; derselbe sei vor vier Jahren dort gestorben und in Schweden beigesetzt. Er sei Schwede und trotzdem Kommandeur auf einem deutschen Kriegsschiffe gewesen. Trotzdem sie ein grosses Vermögen besitze, sei sie als Stewardesse gefahren, weil sie dazu Lust gehabt habe.

Über ihren Aufenthaltsort in den letzten acht Tagen vor ihrer Aufnahme machte sie wechselnde Angaben. Bald wollte sie bei Kapitän Boldt in Nienstedten, bald bei dessen Schwester in der Seilerstrasse gewohnt haben. Beim Ballet in Chicago will sie Millionen verdient haben. Bei der Exploration fiel der häufige, unmotivirte Stimmungswechsel auf, bald war sie übermütig, frech, ausfallend, bald lachte sie, bald brach sie in Tränen aus.

In der Folgezeit bis 25. April war sie sehr widersetzlich, albern, patzig, schnippisch, ungehorsam, trieb allerlei Allotria; nachts schlief sie wenig, war bettläufig, drohte gewalttätig zu werden. „Legen Sie sich hin, und halten Sie das Maul, sonst schlag ich Ihnen ein drauf, denn sollen Sie mal eine Hamburger Ringkämpferin kennen lernen.“

Am 25. April 1912 musste sie wegen Erregung auf die unruhige Station verlegt werden.

Auch hier erzählte sie die unglaublichsten Räubergeschichten aus ihrem Leben, behauptete, sie wolle nach ihrer Entlassung nach Paris als Schauspielerin gehen. Von ihrer Tätowierung behauptete sie, dass dieselbe von

Prinz Adalbert stamme. Sie rühmte sich ihrer Kenntnisse, behauptete Russisch, Französisch, Englisch, Schwedisch zu können.

24. Mai. Schimpft andauernd auf die Wärterinnen in den gemeinsten Ausdrücken.

„Ich bin eine Kommandeursfrau, eine Frau von Eichendorf. Ich komme I. Klasse Essen. Wo bleiben meine Eier? Wozu zahle ich 27 Mark pro Tag?“

Sie verwechselte Personen, glaubte jede Patientin von früher zu kennen, hielt sie für Verwandte, behauptete von dem Gatten einer Patientin, derselbe sei Offizier, sie habe schon mit ihm verkehrt. Patientin war sehr bettflüchtig, tanzte umher, sang Gassenhauer, exhibitionierte.

Im Juni 1912 wurde Br. allmählich ruhiger und konnte am 28. Juni auf die ruhige Abteilung zurückverlegt werden.

Im Juli 1912 bekam sie Krankheitseinsicht, bot psychisch nichts Auffälliges mehr. Sie gab an, dass alles, was sie früher geäußert hätte, Unsinn gewesen sei, wollte sich dessen, was sie erzählt hatte, nicht entsinnen können. Für die ersten vier Wochen ihres Hierseins fehlte ihr angeblich jede Erinnerung.

Der geistige Zustand blieb im August, September, Oktober derselbe. Die serologische Blutuntersuchung ergab Folgendes (Dr. Kafka):

23. August 1912. Blut: Wa.-R. 0,2 + + +, Stern + + +.

30. August 1912. Liquor: Phase I 0

Zellen 4

Wa.-R. 0,2 0

0,5 Kuppe

1,0 + +.

17. Oktober 1912. Blut: Wa.-R. 0,2—1,0 0

Stern + + +.

28. Oktober 1913. Blut: Wa.-R. 0,2—0,5 0

Stern + + +

Cholester. Kälte 0

Neuroreaktion 0

Normalamboceptorresorpt. 0.

Abderhalden: einj. Gehirn, Ovarium, Schilddrüsen, Nebennieren, Pankreas:

Abbau: Gehirn +, Schilddrüse + +, Nebennieren schwach +.

Antitrypt. Ferment 53.

In den folgenden Monaten hat Br. sich hier ruhig verhalten, nur während der Menses zeigte sie gelegentlich leichte Stimmungsschwankungen; sie war leicht reizbar, zänkisch, stellte ohne Grund die Arbeit ein, war weinerlich. Explorationen ging sie aus dem Wege, über ihre Personalien machte sie falsche Angaben; (5. April 1913) ihre Eltern seien tot, sie sei bei ihrer Tante Huss aufgezogen, sei in Mahlberg zur Schule gegangen, mit 13 Jahren konfirmiert, sei in Bonn bei Müller, Böhnitzenstrasse 54, nachdem die Tante gestorben sei, Kindermädchen, dann bei einer Familie Erichs 1½ Jahre, dann wieder in Mahlberg gewesen; von dort sei sie nach Kiel gegangen und Stewardesse geworden, sie sei auf einem kleinen schwedischen Dampfer, später auf der Deutschland, auf dem Kosmos, auf S. M. Dircks unter Kapitän Boldt gewesen und zwischen Antwerpen bis Ostindien gefahren bis Ostern 1912. Am Sonnabend den 7. April 1910 sei

sie nach Hamburg gekommen und habe hier bei einer Freundin Martha Poepperling gewohnt, welche Buffetdame in Altona, Königstrasse 76 sei. Sie will nicht wissen, wie sie nach der Niedernstrasse gekommen ist, entsinnt sich angeblich nur, dass sie vom Stadthaus entlassen worden ist. Am nächsten Tage habe sie ihre Freundin ins Geschäft gebracht. An weiteres könne sie sich nicht erinnern. Sie habe nie getrunken, könne sich nicht erklären, dass sie betrunken gewesen sei. Als sie dann weiter gefragt wird, bricht sie in Tränen aus, wird schnippisch, sie liesse sich nicht ausfragen.

Einige Tage später gab sie als Grund ihrer Krankheit gekränktes Ehrgefühl von seiten ihres Bruders an.

Am 21. April 1913 wurden die Personalien der Grandt festgestellt. Sie bekam einen Erregungszustand; beim Besuch der Mutter drohte sie, ihr alles an den Kopf zu schlagen, verkroch sich unter der Decke und war zu keinem Worte zu bewegen.

Nach wenigen Tagen hatte Br. sich beruhigt und bot psychisch nichts Besonderes mehr. In den folgenden Monaten Mai, Juni, Juli verhielt sie sich ruhig; nur zur Zeit der Menses traten häufig noch Stimmungsschwankungen auf. Sie war in den Tagen leicht erregt, zänkisch, fügte sich nicht der Hausordnung, war auch gelegentlich gegen die Umgebung gewalttätig. Nach Ablauf derselben war sie etwas erotisch, schmiegte sich bei den Visiten an den Arzt an. Eine Intelligenzprüfung zeigte keine erheblichen Defekte; ethisch war sie nicht unerheblich deprimiert.

Bei einer Exploration im Juli 1913 gab sie ihre Personalien in Bezug auf die Vorgeschichte bis zur Entlassung von Eppendorf wahrheitsgetreu an, sie erinnerte sich genau, welcher Arzt sie dort aufgenommen hat, dass sie bald auf die Nervenabteilung verlegt worden sei, erinnerte sich der Namen der Ärzte, welche sie dort behandelt haben. Über die Erregungszustände in Eppendorf vermag sie nur wenige und ungenaue Angaben zu machen. Sie behauptete, sie sei bis Mai 1903 im ganzen gesund gewesen, nur hätte sie im Jahre vorher eigenartige Zustände bekommen, in denen ihr das Blut zu Kopf gestiegen wäre, sie habe ein Gefühl gehabt, als wenn das Blut so rauschte; die Gedanken seien ihr dann fort gewesen, sie hätte alles in rotem Lichte gesehen. Pfingsten 1903 habe sie gebadet; sie sei dann ganz verwirrt gewesen, sei nach Hause gebracht. Den Grund, weshalb sie 1903 nach Eppendorf gekommen sei, will sie nicht wissen. Später sei sie vom Polizeiarzt und Physikus Lo... untersucht worden und dann ins Krankenhaus geschickt. Sie entsinnt sich mancher Einzelheiten zur Zeit ihrer Erregungszustände in Eppendorf ganz genau; dass sie Sinnes-täuschungen gehabt hat, darauf kann sie sich nicht besinnen. Als sie nach dem ersten geschlechtlichen Verkehr von zu Hause fortgelaufen sei, habe sie Angst vor ihrer Mutter gehabt. Sie entsinnt sich, dass sie in Hamburg einen goldenen Ring verkauft und für den Erlös ein Billet von Wandsbeck bis Lübeck gekauft hat; in einer kleinen Restauration an der Trave habe sie geschlafen, von dort habe sie an den Verlobten geschrieben, er möge sie abholen. Dann sei sie jedoch anderen Sinnes geworden, sie sei bis Schwartzau gelaufen und von dort nach Kiel gefahren. Dort haben sie sich auf der Polizei wieder gefunden; sie gibt die Möglichkeit zu, dass sie verhaftet worden ist. Während der Schwangerschaft will sie ganz gesund gewesen sein. Am 11. Dezember 1908 habe sie Hamburg verlassen, weil

ihr Mann sie geschlagen habe. Sie entsinnt sich, dass ihr erzählt worden sei, ihr seien verschiedene Sachen abhanden gekommen; wo sie in Lübeck gewesen ist, ob sie mit Männern verkehrt hat, wie sie auf die Polizei gekommen ist, will sie nichts wissen. Sie habe sich Schröder genannt, weil sie zu ihrem Manne nicht habe zurückkehren wollen. Betreffs ihrer anderen Konfabulationen fehlte ihr angeblich die Erinnerung.

Als sie ihrem Manne zum letzten Male fortgelaufen sei, sei sie nach Kiel gewandert. Sie will weder wissen, wie sie dorthin gekommen ist, noch wo sie sich dort herumgetrieben hat. Sie weiss, dass sie in der Zufluchtsstätte war, dass sie dort ein Billet nach Hamburg erhalten hat und eine Station hinter Kiel ausgestiegen ist, dass sie zum zweiten Male in die Zufluchtsstätte gebracht und von der Mutter abgeholt ist. Es ist als sehr wahrscheinlich anzunehmen, dass die Erinnerungen an die Irrfahrten nicht so defekt sind, wie Br. sich den Anschein gibt.

Betreffs der krankhaften Zustände zur Zeit der Periode gab sie an, dass ihr die Erinnerung an dieselben sehr verschwommen sei, auf einige Vorgänge wisse sie sich genau zu besinnen, von manchen wisse sie gar nichts.

Als man sie nach dem Grund des Fortlaufens von ihrem Manne und ihrer Mutter fragte, behauptete sie anfangs, sie sei zu Hause schlecht behandelt und geprügelt worden. Dann bestätigte sie die Angaben der Mutter und Schwester, dass sie meist zur Zeit der Periode fortgelaufen sei. Manchmal habe sie zu Hause gar keinen Streit gehabt, das letzte Mal sei ihre Mutter in Bremen und sie allein zu Hause gewesen, ein anderes Mal sei sie ohne Grund fortgelaufen, als ihr Mann Nachtdienst gehabt hatte. Sie habe zur Zeit des Unwohlseins ein allgemeines Angstgefühl gehabt, es werde ihr etwas passieren. Wenn sie dann gelegentlich zum Einholen fortgeschickt wurde, sei sie so unruhig geworden, so dass sie sich beeilt hätte, wieder nach Hause zu kommen. Gelegentlich sei das Gefühl über sie gekommen, sie müsse fort.

Eine Überlegung, wohin sie gehen solle, habe sie nicht gehabt. Sie habe sich auch hinterher nicht besinnen können, durch welche Strasse sie gegangen sei; andererseits habe sie sich erinnert, von wo aus sie die Bahn benutzt habe, wo sie gewesen sei. Planlos sei sie immer so darauf losgelaufen und sei so nach Lübeck, nach Schwartau, nach Kiel oder auch nur nach Altona gekommen. Wenn sie dann mehrere Tage fortgewesen sei, dann habe sie sich gefürchtet, wieder zurückzukehren. Aus Angst vor ihrer Mutter und ihrem Ehemann habe sie falsche Personalien angegeben. Auch jetzt habe sie unerkannt bleiben wollen. Als man sie fragt, wie sie zu den Konfabulationen, den Grössenideen gekommen ist, will sie sich derselben nicht entsinnen können.

Kurz nach der Entlassung aus dem Eppendorfer Krankenhause, Februar 1904, trat die erste Menstruation und zwar ohne psychische Begleiterscheinungen auf. Später aber haben sich zur Zeit der Periode wieder leichte Erregungszustände eingestellt, so dass Br. in den Tagen meist im Bett zubringen musste. Nach der Schulzeit scheint weitere Besserung eingetreten zu sein, die bis zur Verlobung mit dem späteren Ehemann Sch. angehalten hat. Das Erwachen der sexuellen Gefühle

hat dann offenbar einen Rückfall herbeigeführt. Br. wurde wieder zur Zeit der Menses erregt, sie war im Anschluss derselben sehr erotisch und hat in einem solchen Zustande nach einer Periode (1907) den geschlechtlichen Verkehr von seiten ihres Bräutigams erzwungen. Unmittelbar hinterher bekam Br. einen fugue-ähnlichen Zustand. Sie lief planlos von zu Hause fort, irrte umher, trieb sich in Lübeck, Schwartau und Kiel herum, bis sie dort von der Polizei aufgegriffen wurde. Inwieweit das Erinnerungsvermögen an diesen Zustand sowie auch an die später auftretenden tatsächlich beeinträchtigt ist, lässt sich schwer feststellen, da die Br. äusserst unzuverlässige Angaben macht und mit der vollen Wahrheit jedenfalls nicht heraus will.

Sicher ist diese Wanderung nach Lübeck und Kiel nicht allein durch die erste Kohabitation allein ausgelöst, sondern als weiterer Faktor spricht mit ihr allgemeiner Zustand, ihre Stimmungslage, hervorgerufen durch die vorangegangene Menstruation, die Scham, sich sittlich vergangen zu haben, sowie vielleicht auch die Furcht vor Strafe, wenn sie nach Hause kommt. Auf's neue sehen wir nun psychische Störungen zur Zeit der Menstruation auftreten, so dass dem Bräutigam Bedenken kommen, das Mädchen zu heiraten. Er tut es, weil er von der Mutter getröstet wird, dass in der Ehe nach ärztlichem Ausspruch Besserung eintreten würde. Inwieweit die eintretende Schwangerschaft auf den Gemütszustand mitgewirkt hat, lässt sich nicht sicher feststellen. Eine weitere Verschlimmerung des Leidens tritt jedenfalls nach der Niederkunft ein, und zwar sollen sich jetzt vor allem ethische Defekte bei Br. bemerkbar gemacht haben. Schamgefühl, Pflichtgefühl, Kindesliebe, Liebe zum Gatten waren verloren gegangen, die Affekte stumpften ab. Die erste Geburt, ihre Folgen, die erneute Konzeption und die dann eintretende Fehlgeburt riefen einen neuen poriomanischen Zustand hervor. Br. verliess den Ehemann, ging zu Fuss über Schwartau nach Lübeck, liess sich mit mehreren Männern ein und verschenkte an ihre Liebhaber ihre Schmucksachen. Sie wurde, herumtreibend, von der Polizei aufgegriffen und machte den Eindruck geistiger Verwirrtheit.

Die nächste Flucht aus der Wohnung geschah im April 1909 zur Zeit der Menstruation. Irgendein äusserer Anlass, wie häusliche Streitigkeiten — der Mann befand sich im Dienst —, soll nicht vorgelegen haben. Sie wurde schliesslich gonorrhöisch und syphilitisch, total verwahrlost, herumirrend in Altona aufgegriffen und ins Altonaer Krankenhaus auf die Abteilung für Geschlechtskranke gebracht, musste jedoch nach kurzem wegen maniakalischer Erregung auf die psychiatrische Abteilung verlegt werden.

Während dieses Zustandes machte sie zuerst allerlei falsche phantastische Angaben. Der Mann, welcher sie schliesslich nach Hause abholte, gab an, seine Frau sei stets zur Zeit des Unwohlseins schlaflos, erregt und meist übermütig.

Ein weiterer fugue-ähnlicher Zustand erfolgte Mitte August zur Zeit des Unwohlseins. Sie wanderte nach Kiel, trieb sich dort vier Wochen im Gehölz herum, wurde in der Zeit dreimal wegen Herumtreibens festgenommen; sie legte sich einen falschen Namen bei und wurde schliesslich der Zufluchtsstätte zugeführt. Als sie dort längere Zeit verpflegt und mit Reisegeld und einer Fahrkarte nach Hamburg versehen war, entlief sie abermals, wurde wieder wegen Herumtreibens verhaftet, kam in die Zufluchtsstätte zurück, von wo sie von ihrer Mutter abgeholt wurde.

Die letzte Entfernung, die ebenfalls scheinbar ohne äusserliche Veranlassung geschehen ist, erfolgte im April 1912 ebenfalls zur Zeit der Menses. Auch damals wurde Br. von der Polizei, da sie sich herumtrieb und Unsittlichkeiten beging, aufgegriffen, ins St. Georger Krankenkau und von dort nach Friedrichsberg gebracht.

Die Erregung hat hier in der Anstalt mehrere Monate gedauert; auch sind noch später zur Zeit der Menses Erregungszustände, wenn auch nicht mehr so erheblicher Art wie früher beobachtet.

Während der letzten Attacke trat, abgesehen von der Erregung, eine andere Erscheinung in den Vordergrund, nämlich ihre phantastische Lügenhaftigkeit. Wie bei der *Pseudologia phantastica* erdichtet sie sich romanhafte Erzählungen und Erlebnisse, an denen kein wahres Wort ist, und welche von jedem als unwahr erkannt werden müssen; der Glaube an diese Geschichten fehlt ihr allerdings. Mit ihren Lügen verfolgt sie jedenfalls zum Teil den Zweck, unerkannt zu bleiben.

Wirft man einen Rückblick auf die gesamten psychischen Krankheitsphasen der Br., so ist zunächst in Erwägung zu ziehen, dass wir es mit einem defekt veranlagten Individuum zu tun haben. Die Genitalsphäre, vor allem der physiologische Vorgang im Körper, welcher mit den geschlechtlichen Funktionen und vor allem der Menstruation in engem Zusammenhang steht, ist es, welcher auf die Psyche pathologisch einwirkt und schwere geistige Störungen hervorruft.

Anfangs, beim Herannahen der Reife, vor Eintritt der ersten Menses, machen sich nur Stimmungsschwankungen, Launen, Reizbarkeit, Verdiesslichkeit, Angstzustände bemerkbar, dann treten maniakalische Erregungszustände mit Sinnestäuschungen und Verwirrtheits-

zuständen auf. Sobald sich der Menstrualfluss zeigt, bleiben die bis dahin periodenweise aufgetretenen Attacken fort, so dass damals mit Recht das Vorliegen einer durch die Ovulation hervorgerufenen Psychose angenommen werden konnte, welche mit dem Einsetzen der Menstruation erlischt. Der Geschlechtsverkehr, die Geburt, das Wochenbett, die Fehlgeburt und die damit verbundenen körperlichen Erschöpfungen lösen dann erneut psychische Störungen aus, die später mit dem Auftreten der Periode wiederkehren und zu einer allgemeinen ethischen Depravation des Individuums führen. Die jetzt bestehenden moralischen Defekte erinnern an diejenigen, wie sie nach chronischer Alkohol-, Morphin-, Cocainvergiftung und dergleichen auftreten.

Die vorliegende Seelenstörung wird man wohl am besten der Hysterie und zwar ihrer degenerativen Form unterordnen. Dass dieselbe mit dem Genitalleben in so engem Zusammenhange steht, ist etwas nicht Alltägliches. Anders sind die Erfahrungen im Altertum. Der alte Hippokrates war der Ansicht, dass stets die Hysterie in einem besonderen Konnex mit den Genitalien und den von ihnen ausgehenden Erscheinungen sich befand, und hat dieser Krankheit daher ihren Namen Hysterie = Mutterweh gegeben.

Für Hysterie spricht der in der Jugend auftretende Veitstanz, nachdem Br. die Erkrankung bei einer Schulfreundin gesehen hatte. Den Hysterischen ähnlich ist ihr Verhalten bei der Aufnahme ins Eppendorfer Krankenhaus sowie in den ersten Tagen hinterher. Es gelingt weiter bei ihr, durch Druck auf die Ovarien einen typischen *Arc en cercle* auszulösen. Der in Eppendorf beobachtete halluzinatorische Verwirrtheit- und Erregungszustand ist einem sogenannten hysterischen Delirium nicht unähnlich. Für Hysterie spricht ferner die mit den phantastischen Konfabulationen verbundene Lügenhaftigkeit, die der *Pseudologia phantastica* nahe kommt, ferner die jetzt bestehende ethische Depravation des Charakters, sowie vor allem die poriomaniischen *fugue*-ähnlichen Zustandsbilder, wie sie Heilbronner, Seige, Schultze beschrieben und als für die Hysterie charakteristisch hingestellt haben. Kompliziert wird der Fall noch etwas durch das Ergebnis der Untersuchung des Blutes und der Spinalflüssigkeit. Die Wassermannsche Reaktion im Blut und auch gelegentlich in der Spinalflüssigkeit war, wenn auch in letzterer nur schwach positiv. Schilddrüse und Gehirn werden ferner abgebaut. Für Paralyse und *Lues cerebri* liegen sonst aber nicht die geringsten somatischen oder psychischen Symptome vor. Die Möglichkeit ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, dass Br. ausser ihren jetzigen psychischen Störungen auch noch eine Paralyse akquirieren kann.

In forensischer Beziehung würde man die Br. nicht ohne weiteres als unzurechnungsfähig bezeichnen können. Selbstverständlich ist sie nicht als vollwertiges Individuum zu erachten; denn auch in der anfallsfreien Zeit reagiert sie auf äussere Reize ganz anders als ein normaler Mensch. Für Straftaten, welche sie zur Zeit der Menses begeht, wird man ihr wohl den Schutz des § 51 St.-G.-B. nicht versagen können.

Die Voraussetzungen des § 6,1 B.-G.-B., der Entmündigung, erachte ich ohne weiteres für vorliegend, und zwar dürfte Br. infolge von Geisteschwäche nicht fähig sein, ihre Angelegenheiten selbst zu besorgen.

In der Ehe hat sie ihren Mann, ihr Kind vernachlässigt, sich nicht um den Hausstand gekümmert. Nach Auflösung der Ehe war sie nicht fähig, auf eigenen Füßen zu stehen und sich zu ernähren. Da auch jetzt noch gelegentlich innerhalb der Anstalt psychische Störungen zur Zeit der Menses auftreten, so ist sie nicht imstande, ausserhalb der Anstalt zu leben. Nach einer Entlassung würde eine Verschlimmerung der Psychose wahrscheinlich sein; ohne Schutz würde sie psychisch und physisch zugrunde gehen.

Literatur.

1) Mayer, Dr. C. E. Louis, Die Beziehungen der krankhaften Zustände und Vorgänge in den Sexualorganen des Weibes zu Geistesstörungen. Berlin 1869.

2) Schlager, Ludwig, Die Bedeutung des Menstrualprozesses und seiner Anomalien für die Entwicklung und den Verlauf der psychischen Störungen. Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie. Bd. 15. S. 460.

3) Müller, Dr., Über die chronische Metritis und ihrer Beziehungen zur psychischen Erkrankung. III. Sitzung des psychiatrischen Vereins zu Berlin. Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie. Bd. 25. S. 421.

4) Schroeter, R., Die Menstruation in ihren Beziehungen zu den Psychosen. Zeitschrift für Psychiatrie. 18. Versammlung des psychiatrischen Vereins zu Berlin. Bd. 30. S. 551.

5) Derselbe, Die Menstruation in ihren Beziehungen zu den Psychosen. 2. Tl. 19. Versammlung des psychiatrischen Vereins zu Berlin. Zeitschrift für Psychiatrie. Bd. 31. S. 234.

6) Schaefer, A. (Lichtenberg), Beziehungen zwischen Menstruationsprozess und Psychose. Bericht über die 78. Versammlung des psychiatrischen Vereins in Berlin am 17. VI. 1893. Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie. Bd. 50. S. 384.

7) Siemerling, Über Menstruationspsychosen und ihre forensische Bedeutung. VI. Jahresversammlung des Vereins norddeutscher Psychiater und Neurologen am 6. VIII. 1904 zu Altona. Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie. Bd. 62. S. 225.

- 8) Nonne, Diskussion zu dem Vortrage Siemerlings. Ebendort.
 - 9) Kraft-Ebing, Psychosis menstrualis. Monographie. 1902.
 - 10) Seige, Max, Wandertrieb bei psychopathischen Kindern. Vergl. Weygandtsche Zeitschrift des jugendlichen Schwachsinn. Bd. 4. 194.
 - 11) Heilbronner, Über Fugues und fugues-ähnliche Zustände. Jahrbuch für Psych. Bd. 20.
 - 12) Schultze, Beitrag zur Lehre von den pathologischen Bewusstseinsstörungen. Allgem. Zeitschrift für Psych. Bd. 55.
 - 13) Ploss, H., Das Weib in der Natur und Völkerkunde. Leipzig 1885.
-